
Klaus Neitmann und Winfried Schich † (Hrsg.)
Joachim Stephan (Bearb.)

Städtebuch Historisches Ostbrandenburg



Vorwort

Das von dem Danziger Stadthistoriker Erich Keyser in den 1930er-Jahren konzipierte „Deutsche Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte“ beabsichtigte, grundlegende Informationen zu allen Städten des damaligen Deutschen Reiches und zu allen Bereichen ihres Lebens zu erheben und in stichwortartiger, lexikalischer Form zusammenstellen, und zwar nach einem 20-Punkte-Schema, das den Stoff begrenzte und in sich systematisch gliederte. Darin behandelt wurden u. a. Namen, Ursprung und Gründung der Stadt, ihre geografische Lage und topografische Veränderungen, Rechtswesen, Wirtschaft, Verwaltung, Herrschaftsverhältnisse und -repräsentation, Finanzen, Religion, Bildungswesen, Quellenlage. Dieses für alle Artikel identische Bearbeitungsschema sollte nicht nur deren gleichmäßigen Aufbau und damit die leichte Benutzbarkeit des Werkes gewährleisten, sondern auch dazu dienen, vergleichende stadthistorische Forschungen und die Zusammenschau ausgewählter Sachgesichtspunkte zu einer Vielzahl von Städten zu ermöglichen. 1939 und 1941 erschienen die beiden ersten Bände des „Deutschen Städtebuches“, der über 900 Seiten umfassende Band I „Nordostdeutschland“ und der über 750 Seiten umfassende Band II „Mitteldeutschland“ – damit waren in der Rückschau der Nachkriegszeit alle preußischen Provinzen und deutschen Länder, die östlich von Oder und Neiße gelegen, durch die Grenzziehung von 1945 teilweise oder vollständig an Polen bzw. an die Sowjetunion fielen oder die, westlich der beiden Ströme gelegen, das Gebiet der 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik (DDR) abdeckten, bearbeitet

worden. Als das Vorhaben nach der kriegs- und nachkriegsbedingten Unterbrechung in der Bundesrepublik Deutschland wieder aufgenommen wurde, setzte man es konsequenterweise mit einer Gliederung fort, die sich an deren Ländern orientierte. Zwischen 1952 und 1974 erschienen drei weitere Teile, Band III „Nordwest-Deutschland“, Bd. IV „Südwest-Deutschland“ und Band V „Bayern“, die wiederum aus zwei oder drei selbstständig veröffentlichten Büchern bestanden. Mit den beiden bayerischen Bänden ging die Trägerschaft des Deutschen Städtebuches auf das in Münster von Heinz Stoob gegründete „Institut für vergleichende Städtegeschichte“ über. Am Ende bestand das Gesamtwerk aus elf regionalen Einzelbänden mit insgesamt 4.200 Seiten und war nach allgemeinem Urteil in den Rang eines geschichtswissenschaftlichen Standardwerkes aufgestiegen.

Angesichts der seit den Erstaussagen verstrichenen Zeit und der in den letzten Jahrzehnten sehr regen und ertragreichen stadthistorischen Forschung kam allmählich der Wunsch nach der Neubearbeitung des Deutschen Städtebuches auf, insbesondere für die zuerst bearbeiteten Gebiete östlich der Elbe. 1939 waren im ersten Band die Städte der preußischen Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin (einschließlich der bis zur Gründung Groß-Berlins 1920 selbstständigen Stadtgemeinden) unter Zugrundelegung der Provinzialgrenzen von 1938 in 154 Städteartikeln dargestellt worden, die 20 Autoren verfasst hatten, wobei der Löwenanteil mit 108 Artikeln auf den brandenburgisch-preußischen

Wirtschafts- und Sozialhistoriker Hugo Rachel (1871–1945) entfallen war. Als nach dem Ende der zentralistischen DDR, der deutschen Wiedervereinigung und der Wiedererstehung des Landes Brandenburg die brandenburgische Landesgeschichtsforschung wieder Freiraum und Anerkennung fand, war in der Übergangsphase von den alten DDR- zu den neuen bundesrepublikanischen wissenschaftlichen Organisationsstrukturen die Neubearbeitung des Städtebuches für die Länder Brandenburg und Berlin wohl ihr erstes Großprojekt. Auf Anregung Peter Johaneks, des damaligen Direktors des Münsteraner Städteinstituts, beschloss eine kleine Gruppe von Berliner und Potsdamer, also aus „Ost“ und „West“ stammenden Historikerinnen und Historikern 1991, ein eigenes, einbändiges „Brandenburgisches Städtebuch“ in Angriff zu nehmen, auf der Grundlage des weitgehend aus der Erstauflage des Deutschen Städtebuches übernommenen und nur in Einzelheiten modifizierten Gliederungsschemas. Der Kreis der Autoren erweiterte sich im Laufe der Zeit auf insgesamt 25 Historiker, Museologen und Sprachwissenschaftler aus Berlin und Brandenburg. Die Verantwortung für das Vorhaben lag in der Hand eines vierköpfigen Herausgeberkreises, dem Evamaria Engel, Lieselott Enders, Gerd Heinrich und Winfried Schich angehörten. Unter ihnen steuerte Letzterer sowohl einen einleitenden konzentrierten Überblick über Land und Städte Brandenburgs im Mittelalter als auch zehn vornehmlich das Havel-land betreffende Stadtartikel (Brandenburg an der Havel, Fehrbellin, Friesack, Ketzin, Kremmen, Nauen, Pritzerbe, Rhinow, Teupitz und Ziesar) bei, während Evamaria Engel sich mit besonderem Einsatz und Nachdruck um die Koordinierung der kom-

plizierten Abläufe verdient machte. Die Verfasser arbeiteten auf ehrenamtlicher Grundlage, allein die aufwendige Schlussredaktion des Manuskriptes wurde vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg finanziert.

Im Jahr 2000 lag das Ergebnis der Anstrengungen vor: das über 700-seitige, zweispaltig im Großformat gedruckte „Städtebuch Brandenburg und Berlin“, als Band 2 der vom Münsteraner Institut herausgegebenen „Neubearbeitung“ des Deutschen Städtebuches. Das neue Städtebuch umfasste 117 Städte in den beiden Ländern Brandenburg und Berlin, denn die brandenburgische Landesgrenze von 1990 hatte ihre Auswahl bestimmt, sodass auch erst 1990 brandenburgisch gewordene Städte berücksichtigt, aber die einst brandenburgischen, jetzt polnischen Städte östlich von Oder und Neiße außer Acht gelassen worden waren. Sie waren freilich nicht vergessen, wie Peter Johanek in seinem Vorwort verdeutlichte, indem er es mit dem Satz enden ließ: „Die Herausgeber des Deutschen Städtebuches äußern die Hoffnung, daß es bald gelingen möge, einen weiteren Band in Angriff zu nehmen, der die Städte der früheren Neumark enthalten soll, die heute zur Republik Polen gehören, damit die Städtelandschaft der historischen Mark Brandenburg im Ganzen überschaubar wird.“

Unter den Herausgebern des Städtebuches Brandenburg und Berlin war es Winfried Schich, der diese Aufforderung nachdrücklich aufnahm und über die Jahre hinweg unausgesetzt verfolgte. Denn für ihn, der in seinen landesgeschichtlichen Studien immer die gesamte mittel- und ostdeutsche Germania Slavica im Allgemeinen im Blick behalten und in seine Spezialuntersuchungen

wiederholt die Neumark einbezogen hatte, verstand es sich von selbst, dass ein brandenburgisches Städtebuch alle einstmals zur historischen Mark Brandenburg zugehörigen Städte zu erfassen hatte. In seinen Bemühungen vermochten ihn auch die zuerst eingetretenen Rückschläge nicht zu beirren und zur Aufgabe zu bewegen. Zwar konnte er mit der grundsätzlichen Bereitschaft des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin e.V. zur Unterstützung seiner Pläne rechnen, aber deren erste Versuche zur Drittmittelfinanzierung der Arbeiten blieben erfolglos.

Es gelang schließlich 2017 der Historischen Kommission zu Berlin, mit ihrem Antrag die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien von der wissenschaftlichen Bedeutung und dem Ertrag eines „Neumärkischen Städtebuches“, wie es damals betitelt wurde, zu überzeugen, sodass sie im Rahmen ihrer Förderung von Kultur und Geschichte der Vertreibungsgebiete Mittel für ein Projekt mit einer Laufzeit von 31 Monaten bereitstellte. Dieses wurde von der Historischen Kommission zu Berlin getragen und zudem fachlich, organisatorisch und finanziell vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv gefördert, sodass mit diesem Vorhaben beide Einrichtungen ihre jahrzehntelange fruchtbare wissenschaftliche Kooperation fortsetzten. Die Verantwortung für die Durchführung der Aufgabe nahmen als beauftragte Herausgeber Winfried Schich für die Historische Kommission zu Berlin und Klaus Neitmann für das Brandenburgische Landeshauptarchiv wahr. Die Bearbeitung des Werkes wurde in die Hände Joachim Stephans gelegt, eines bereits an den Vorüberlegungen beteiligten früheren Schülers von Winfried Schich, der

sowohl seit seiner Dissertation mit der mittelalterlichen brandenburgischen Landesgeschichte vertraut war als auch infolge seiner Tätigkeit an der Universität Posen (Poznań) die polnische Geschichtswissenschaft aus der Nähe verfolgte. In der Ermittlung und Sammlung von archivalischen und gedruckten Quellen wie von Literatur traten ihm zeitweise Gerhard Weiduschat und Holger Schmidt zur Seite. Darüber hinaus unterzog Holger Schmidt in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission die vorgelegten Manuskripte einer sorgfältigen redaktionellen Durchsicht, die insbesondere auf die formale Vereinheitlichung der Artikel zur Verbesserung der Darstellungsweise abzielte, er machte sie druckfertig und wirkte an der Umbruchkorrektur mit. Von Anfang an war das Projekt von der Historischen Kommission zu Berlin, namentlich von Ellen Franke, in enger Abstimmung mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster betrieben worden. Dort sorgte Angelika Lampen dafür, dass es in die Reihe des Deutschen Städtebuches eingefügt werden konnte. Ferner zeichnete sie dafür verantwortlich, dass das Städtebuch Historisches Ostbrandenburg auf der Website des Instituts online gestellt wurde. Somit liegt jetzt das gesamte Städtebuch mit seinen 47 Artikeln sowohl digital Open Access als auch analog vor. Über die Homepage des Instituts sind die PDFs abrufbar, und mittels einer Datenbank können die Informationen abgefragt werden; eine interaktive Karte gibt topografische Orientierung. Das vorliegende Buch, das in der gemeinsam vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv und von der Historischen Kommission zu Berlin herausgegebenen Schriftenreihe „Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte“ erscheint, ist zudem als E-Book

Open Access kostenlos downloadbar. Allen genannten Helfern gilt der Dank der Herausgeber, besonders aber dem Bearbeiter Joachim Stephan, der die gestellte Aufgabe innerhalb eines knappen Zeitraumes mit einem überzeugenden Ergebnis bewältigte, bedenkt man die ansehnlichen sachlichen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden waren, und den Umfang und die Vielfalt der ermittelten Informationen, wie sie aus der detaillierten Beschreibung des Bearbeitungsschemas zu ersehen sind.

*

Die größte Hürde für die Bearbeitung der Städtebuchartikel ergab sich aus der seit 1945 merklich eingeschränkte Quellenbasis, da am Ende des Zweiten Weltkrieges und in der frühen Nachkriegszeit in Ostbrandenburg vor allem lokale und regionale Archivbestände, darunter gerade Stadtarchivbestände, in erheblichen Teilen oder gar vollständig vernichtet wurden und untergingen. Umso mehr kam es darauf an, zur Ermittlung der benötigten und gewünschten Informationen eine möglichst breite Grundlage an Quellen und Literatur zu schaffen. So wurde eine Auswahlbibliografie zur Geschichte der neumärkischen/ostbrandenburgischen Städte und Flecken erarbeitet, die die seit 1981 erschienenen Titel umfasst (weil die davor veröffentlichten Untersuchungen in zwei umfangreichen, sehr guten Bibliografien zur [ost-]brandenburgischen Landesgeschichte zusammengestellt sind), und es wurden Daten aus gedruckten statistischen Sammelwerken und ungedruckten archivalischen Quellen möglichst flächendeckend recherchiert. In Berliner und Potsdamer Staatsarchiven sowie in den für das Untersuchungsgebiet heutzutage zuständigen polnischen Staatsarchiven in

Landsberg/Warthe (Gorzów Wielkopolski) und Grünberg (Zielona Góra) wurden ausgewählte Überlieferungen vor allem zentraler, provinzieller und regionaler Behörden zu den Städten Ostbrandenburgs gesichtet. Als besonders ertragreich erwiesen sich etwa die Policey-Visitations-Protokolle (1791–1797) und die Gewerbetabellen für das Jahr 1831 im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam sowie die Kreisbeschreibungen von 1944 im Bundesarchiv in Berlin.

Allerdings stellte sich heraus, dass wegen der verlorengegangenen Archivalien eine kritische Überprüfung der Angaben in der älteren Literatur häufig nicht mehr möglich war. Für die Zeit bis ca. 1550 bemühte sich der Bearbeiter, alle Angaben anhand der vorhandenen Quelleneditionen zu überprüfen. Für die Geschichte der Frühen Neuzeit war dies häufig nicht zu leisten, hier mussten die kritische Bewertung der Sekundärliteratur und das Wissen um die allgemeinen Zusammenhänge als Grundlage dafür dienen, ob die entsprechenden Informationen der älteren Literatur Aufnahme in die Neubearbeitung fanden. Stark wichen z. B. die Angaben zu Garnisonen, die in der Regionalliteratur zu finden sind, von den aus der preußischen Zentralüberlieferung durch Alexander von Lyncker gesammelten Informationen ab. In diesem Falle wurden die Darstellungen der Zentralüberlieferung übernommen, aber zweifellos sind hier weitere Quellenermittlungen und -forschungen vonnöten. Für die Geschichte des 19. und 20. Jh. konnte in verstärktem Maße auf offizielle Statistiken zurückgegriffen werden, die eine sichere Datengrundlage bieten. Doch auch für die neueste Zeit konnten gewisse Forschungslücken nur teilweise geschlossen werden. So ist die Forschungslage zur Lokalpresse nur

rudimentär. Der grundlegende Katalog von Heinz Gittig erfasst nur die in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz erhaltenen Zeitungen. Mithilfe von Zeitungskatalogen konnten die Angaben für mehrere Stichjahre erweitert werden, aber auch hier wären weitere Forschungen wünschenswert.

Besonderer Wert wurde auf die Sammlung von Quellen zur Geschichte der Juden gelegt, die in dem 1939 erschienenen ersten Band des Deutschen Städtebuches nur sehr cursorisch behandelt worden waren. Durch die Auswertung der Judentabellen von 1809 sowie von Adressbüchern der jüdischen Gemeinden und durch die Erfassung der Zahl der 1939 in der Ergänzungskartei zur Volkszählung des Deutschen Reiches aufgeführten Personen sowie der namentlich bekannten Holocaustopfer mit Wohnsitz in den ostbrandenburgischen Städten und der Dokumentation der Geschichte der Synagogen sowie Friedhöfe von 1933 bis heute wird das Städtebuch das Wissen über die Geschichte der ostbrandenburgischen Juden merklich erweitern und in seiner Informationsfülle dem heutigen Standard innerhalb des Deutschen Städtebuches angleichen.

Als erster Band innerhalb der Neubearbeitung der ehemals deutschen Städte in den Gebieten östlich von Oder und Neiße im Rahmen des Deutschen Städtebuches endet das Ostbrandenburgische Städtebuch nicht mit dem Jahr 1945 – wie die in den 1995 und 2003 Jahren publizierten Städtebücher zu Schlesien und Hinterpommern –, sondern führt entsprechend der von vornherein getroffenen konzeptionellen Festlegung die Beschreibung der Städte bis in die Gegenwart fort. Auch wenn der Schwerpunkt der Artikel auf die Zeit vor 1945 gelegt und die

polnische Zeit in den Wojewodschaften Lubuskie und Zachodniopomorskie weniger intensiv und zu großen Teilen unter Auswertung statistischer Sammelwerke bearbeitet wurde, ist hier für die deutschsprachige Literatur Pionierarbeit geleistet worden. Selbst auf Polnisch liegt für einen Teil der ostbrandenburgischen Städte, besonders für die, die nach 1945 das Stadtrecht verloren, kaum Literatur für die Zeit seit 1945 vor, so dass auch hier Neuland betreten worden ist. Die grundsätzliche Entscheidung zur Weiterführung der Darstellung bis an den Rand der Gegenwart hat sich in der praktischen Umsetzung bewährt, da dadurch trotz des aus dem Bevölkerungsaustausch resultierenden unübersehbar tiefen Bruches von 1945 der Vergleich der Verhältnisse davor und danach ermöglicht wird und weiterwirkende Kontinuitäten – z. B. im Wohnungs- und sonstigen Baubestand – erhellt werden. Für eine künftige Neubearbeitung des Städtebuches für historische deutsche Ostgebiete – nach gegenwärtigem Stand vorrangig für Ost- und Westpreußen – ist die Einbeziehung der Jahrzehnte seit 1945 nachdrücklich zu empfehlen.

Die zu Projektbeginn getroffene Auswahl von 34 aufzunehmenden Städten wurde im weiteren Projektverlauf in zweierlei Hinsicht verändert. Da für das Verständnis der Charakteristik der ostbrandenburgischen Städtelandschaft mit ihren Klein- und Kleinststädten auch die ehemaligen Städtchen und Flecken notwendig sind, wurde entschieden, die ehemaligen fünf Städte und Flecken Berneuchen (Barnówko), Neuenburg (Nowogródek Pomorski), Trebschen (Trzebiechów), Zantoch (Santok) und Zellin (Czelin) nicht summarisch zu behandeln, wie dies in anderen Bänden

des Städtebuchs üblich war, sondern diese vollständig nach dem Schema darzustellen. Auf diese Weise sind sämtliche Stadttypen einschließlich der „Minderstädte“ nach dem vorgegebenen Muster gleichartig berücksichtigt worden, was die Gleichartigkeit der Artikel erhöht. Zudem wurde beschlossen, in das Programm jenseits seines von der Kulturstatsministerin bewilligten Umfanges noch die acht Städte aufzunehmen, die 1938 im Rahmen der Auflösung der preußischen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen der Provinz Brandenburg zugeschlagen worden waren (Betsche [Pszczew], Blesen [Bledzew], Bomst [Babimost], Brätz [Bróje], Meseritz [Międzyrzecz], Schwerin/Warthe [Skwierzyna], Tirschtiegel [Trzciel] und Unruhstadt [Kargowa]), da das Brandenburgische Landeshauptarchiv die für die Bearbeitung erforderlichen Mittel bereitstellte. Die damals an die Provinz Pommern abgegebenen Städte (u. a. Arnswalde [Choszczno] und Friedeberg [Strzelce Krajeńskie]) blieben außen vor, da sie im neubearbeiteten Band „Hinterpommern“ erfasst sind. Im Ergebnis sind jetzt alle östlich von Oder und Neiße gelegenen Städte – insgesamt 47 – der Provinz Brandenburg in ihren Grenzen von 1939 in diesem Band enthalten.

Trotz der angesprochenen Quellenverluste hat das Städtebuch Historisches Ostbrandenburg infolge der intensiven Auswertung der vorhandenen archivalischen Quellen und der gedruckten Literatur einschließlich statistischer Werke eine Informationsdichte erreicht, die der Erstauflage des Deutschen Städtebuches für Nordostdeutschland von 1939 um ein Mehrfaches überlegen ist. Es rundet im Sinne der eingangs zitierten Mahnung Peter Johaneks die Neubearbeitung des Städtebuches Branden-

burg und Berlin von 2000 sinnvoller- und notwendigerweise ab. In dem vorliegenden Städtebuch sind sämtliche Städte der Provinz Brandenburg in den Grenzen von 1939, die größtenteils jahrhundertlang in einer historisch-politischen Einheit zusammengefasst gewesen waren, sowie jene des Landes Brandenburg in den Grenzen von 1990 bearbeitet. Über seinen Nutzen für die brandenburgische Landes- und Regionalgeschichtsforschung hinaus gewährleistet es, dass die ostbrandenburgische Städtelandschaft aufgrund des jetzt vorliegenden Informationsreichtums in vergleichende Forschungen zur deutschen und europäischen Städtegeschichte angemessen berücksichtigt werden kann – was hoffentlich geschehen wird, wenn man bedenkt, dass die neumärkische und ostbrandenburgische Landes- und Stadtgeschichte in den letzten Jahrzehnten sowohl auf deutscher als auch auf polnischer Seite allzu sehr in den Wind Schatten der Forschung geraten ist.

Der gewählte Titel des Werkes bedarf einer Erläuterung. Als es geplant und begonnen wurde, dachten alle beteiligten Landeshistoriker im Hinblick auf die fragliche Städtelandschaft an die „Neumark“, das Kernstück der provinzialbrandenburgischen Lande östlich von Oder und Neiße, das seit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. der Mark Brandenburg angehört hatte. So wie letztlich der Umfang der zu behandelnden Region abgesteckt wurde, erwies sich freilich dieser Landschafts- und Territorialname als ungenau und unzulänglich. Denn die „eigentliche“ Neumark umfasste nach ihrer endgültigen Ausprägung im 15./16. Jh. nur die brandenburgischen Gebiete östlich der Oder und nördlich der Warthe, von Küstrin (Kostrzyn) im Südwesten bis Schivelbein

(Świdwin) im Nordosten, während die südlich angrenzenden, ihr unter Markgraf Hans von Küstrin zugeordneten Regionen zu den sog. inkorporierten Landen gezählt wurden, vorrangig das Land Sternberg sowie der gegenüber Frankfurt rechts der Oder gelegene östliche Teil des Landes Lebus. Das Markgraftum Niederlausitz, das im Osten über Oder und Neiße hinausreichte, wurde erst 1815 durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses dem Königreich Preußen zugeschlagen und der Provinz Brandenburg eingefügt. Schließlich hat die Auflösung der preußischen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen 1938 wie gerade ausgeführt ihre Nachwirkung für unser Werk gehabt. Das für dieses Städtebuch ausgewählte Gebiet ist also keine historisch gewachsene, eindeutig mit einem historischen Namen zu kennzeichnende Landschaft – der der Neumark deckt nur einen Teil davon ab. Das Städtebuch erfasst, da für seinen Bearbeitungsraum die Grenzen der Provinz Brandenburg von 1939 zugrunde gelegt sind, deren damalige östliche Teile, also das durch die Grenzziehung von 1945 historisch gewordene „Ostbrandenburg“. Vom „Historischen Ostbrandenburg“ zu sprechen ist insbesondere angebracht, um Missverständnissen vorzubeugen. Unter Ostbrandenburg im heutigen Sinne wird das auf der westlichen Oderseite gelegene Gebiet nördlich und südlich von Frankfurt (Oder) verstanden, das sich im Osten des 1990 mit

stark veränderten Grenzen geschaffenen neuen Bundeslandes Brandenburg befindet. „Historisches Ostbrandenburg“ ist sicherlich ein wissenschaftlicher Kunstbegriff, aber am ehesten dazu geeignet, die Untersuchungsregion dem Leser verständlich zu machen.

*

Wie schon angedeutet, wäre das Städtebuch Historisches Ostbrandenburg ohne Winfried Schich, ohne seine Beharrlichkeit und Ausdauer nicht zustande gekommen. Er hat im Kreis seiner Kollegen für die Verfolgung des Vorhabens geworben, sich an den verschiedenen Antragstellungen beteiligt, vor und nach Aufnahme der Arbeiten in zahlreichen Besprechungen der Beteiligten grundsätzliche und spezielle konzeptionelle Fragen erörtert und vorgelegte Textentwürfe inhaltlich wie formal akribisch geprüft. Der Bearbeiter konnte immer auf seinen Rat und seine Hilfe zählen. Leider hat Winfried Schich die Früchte seiner Bemühungen nicht mehr in Händen halten können: Am 22. März 2021 ist er in Berlin verstorben, wenige Tage, bevor die letzten Artikel fertiggestellt wurden. Seinem Andenken ist das Städtebuch „Historisches Ostbrandenburg“ in Dankbarkeit gewidmet.

Berlin, im April 2021

Klaus Neitmann

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Klaus Neitmann	7
Gliederung der Beiträge des Städtebuchs Historisches Ostbrandenburg	17
Vorbemerkungen von Joachim Stephan	19
Verzeichnis der erfassten Städte	27
Bad Schönfließ (Trzcińsko-Zdrój) bis Züllichau (Sulechów)	29
Quellen- und Literaturhinweise	574
Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	592